

«Du bisch nüüt, us dir gits nüüt»

Berührend und beklemmend spielen Kinder die tragischen Schicksale von Verdingkindern. Das diesjährige Freilichttheater auf der Moosegg handelt von einem traurigen Stück Emmentaler Geschichte. Am Mittwoch war Premiere.

Kalt und nass war der Premierenabend auf der Moosegg, und noch viel kälter der Inhalt von «VerDingt». In diesem Wort ist bereits die Tragik der Kinder enthalten, die oft nur «Dinge» zum Schuften waren, ohne Anspruch auf Zuwendung.

Sanft ist der musikalische Einstieg, der eine heile Bauernwelt vorgaukelt. Abrupt dann ein paar durchdringende Töne, die zur «Chindergschou» auf dem Dorfplatz überleiten. Da stehen Meitli und Buebe, klammern sich an ihre Mütter und lassen sich höchstens mit der Aussicht auf Tiere im Stall des Bauern und mit einem duftenden Weggen ein wenig trösten. Doch die Bauern interessiert nur die Arbeitskraft der Kinder. Muskeln und Zähne werden begutachtet – genau wie auf dem Viehmarkt. Der Fürsorger feilscht unterdessen um den niedrigsten Tarif, den die Gemeinde für das Kind bezahlen muss. Adieu Kindheit.

Bösartig traktiert

Ausgezeichnet erfüllen und erfüllen die Kinder ihre schwieri-



Ihr Alltag ist grausam: Vater Rubli (Wale Nydegger) behandelt die beiden Verdingkinder Anna (Delia Steiner) und Margrit (Rahel Ueberwasser, hinten im Bild) niederträchtig.

Hans Wüthrich

gen Rollen. Paul (Beni Kühni) und Sämi (Yannick Etter) berühren als seelisch und körperlich misshandelte Buben, die ihr Schicksal ändern möchten. «Am schlimmschte isch, dass niemert mit mer redet» klagt einer der Buben. Den beiden kleinen Mädchen Anna (Delia Steiner) und Margrit (Rahel Ueberwasser) gehört das Mitgefühl aller Zuschauenden. Bösartig werden sie von Frau Rubli (grossartige Karin Mosimann) traktiert, geschunden und verunglimpft. Die eigene Mutter (Ursula Steiner) und ihr schleimiger Liebha-

ber Fredy (Hansueli Wälchli) sehen beim Kontrollbesuch ohnehin nur, was sie sehen wollen.

Salbungsvolle Worte

Einzig der «Krüppel» (Andreas Tschanz) und Vater der Mädchen sucht nach einem Ausweg aus der Misere. Der Wald mit seiner Ruhe winkt ihm als trügerische Zuflucht.

Ein Chor von Waldgeistern tritt als verbindendes Element zwischen Einzelschicksalen und Zeitsprüngen auf. Die homogen wirkende Gruppe in bunten Capes versprüht allerdings (zu)

viel Moral mit ihren häufigen Voten ans Publikum.

Hervorragend ist die Szene der braven Kirchgänger mit salbungsvollen Predigerworten und lautem Halleluja. Im Anschluss an das scheinheilige Gotteslob wird dann der kleine Sämi von seinem Meister brutal abgeschlagen und angeschrien: «Du chasch nüüt, du bisch nüüt, us dir gits nüüt.» Psalmenworte, Lederriemen und Wehgeschrei vermischen sich zu kaum erträglicher Dichte.

Die Naturbühne im Wald wird mit wenigen Requisiten zum je-

weiligen Spielort. Bäume und Moosbänke verkörpern das einzige Rückzugs- und Traumreich als Gegenpart zur Wirklichkeit. Paul erfährt dort die Hilfe (s)einer guten Fee, die ihm mit einem Mondstein die Zukunft ebnet.

Grausame Schicksale

Autor E. Y. Meyer hat sich intensiv mit der Verdingkindthematik befasst. Über 100 000 Kinder haben in der Schweiz während Jahrzehnten dieses grausame Schicksal erlitten. Das Emmental habe ein unrühmliche Hauptrolle in diesem «Geschäft» gespielt. Jeremias Gotthelf war der Erste, der in seinem «Bauernspiegel» darüber schrieb – sonst wurde dazu von allen Seiten geschwiegen. Ja, bis heute sei der Einblick in Akten zur Aufarbeitung dieser Schicksale nicht immer einfach, weiss Meyer.

Motivierte Darstellerinnen und Darsteller machen diese elfte Inszenierung von Regisseur Peter Leu auf der Moosegg zur eindrücklichen Leistung. Die Klänge von Musiker Dany Nussbaumer unterstreichen die Stimmungen perfekt. Überzeugend wirken die Kostüme von Eveline Rinaldi; der Armeleutemief ist förmlich zu riechen. Wenn das Publikum fröstelt, ist dies nicht nur der unfreundlichen Witterung zuzuschreiben.

URSINA STOLL-FLURY